



16.02.2014

Harald Kluge

„Eigenlobhudelei stinkt“

So spricht der Herr:
Nicht rühme sich ein Weiser seiner Weisheit,
und nicht rühme sich der Starke seiner Stärke,
nicht rühme sich ein Reicher seines Reichtums,
sondern darüber rühme sich, wer sich rühmen will:
zu begreifen und Mich zu erkennen, dass Ich es bin,
der Liebe, Recht und Gerechtigkeit auf der Erde ausübt;
denn diese wünsche Ich,
ist der Spruch des Herrn.

Jeremia 9, 22-23

Liebe Gemeinde!

Sie kennen hoffentlich ihre Stärken und Schwächen. Bei Bewerbungsgesprächen ist es ja eher unklug, nur seine Schokoladenseiten zu präsentieren. Als Anwärter für einen Job muss man auch wissen, seine Schwächen hervorzukehren. Es gilt als förderlich seine Mängel – und wir alle sind Mängelwesen – zu kennen. Ein Mangel, der gern bei Bewerbungen benutzt wird und den Politiker immerzu hervorkehren, lautet: „Ich bin leider ungeduldig. Ich möchte leider immer schnell zu einem Ergebnis kommen. Und ich mache auch Überstunden und treibe meine Mitarbeiter an, wenn es um den Erfolg des Unternehmens geht.“ Als Schwächen gelten wohl eher die Dinge, für die wir kein Lob bekommen würden. „Toll, wie ungeduldig sie sind!“ „Klasse, wie unnachgiebig sie dem Konkurrenten gegenüber waren!“ „Großartig, wie selbstausbeuterisch sie an die Arbeit herangehen!“ Sagen wird uns das niemand, aber Firmenleitungen sehen es wohl trotzdem gern.

Woher kommt aber der Wunsch gelobt zu werden, ein Lob einzuheimen, gebauchpinselt zu

werden? Aus unserer Kindheit natürlich. Das Kind wächst im Selbstwertgefühl, wenn ich es lobe. Gepriesen und gelobt, gerühmt und geehrt werde ich halt leider immer weniger, umso älter ich werde. Das brauchen die Erwachsenen nicht mehr, heißt es. Nur wissen halt leider immer weniger Leute, was sie eigentlich wert sind. Also in Gottes Augen wert sind – nämlich unendlich wertvoll. Noch am ehesten kommen heutzutage Sportler zu Ehren, wenn sie Medaillen bei Olympia umgehängt bekommen. Oder Künstler, wenn sie Preise und Auszeichnungen einfahren. Eine Oscarstatue, eine Olympiamedaille, einen goldenen Bären ... hätten viele gern im Wohnzimmer stehen oder hängen. Und das ist alles fein und gut und richtig, nur sollten uns Lobeshymnen nicht zu Kopf steigen, meint Jeremia.

Eigenlob stinkt. Freundeslob hinkt. Feindeslob klingt.

„So spricht der Herr:

Nicht rühme sich ein Weiser seiner Weisheit,
und nicht rühme sich der Starke seiner Stärke,
nicht rühme sich ein Reicher seines Reichtums.“

Jeremia kennt seine Pappenheimer, die Leute seiner Zeit. Der große Prophet sieht darin eine der größten Gefahren der Menschheit. Die Selbstverliebtheit der oberen Eliten. Die oberen Schichten vor 2.600 Jahren mussten sich den gleichen Vorwurf gefallen lassen, wie heute. Die Eliten, die Reichen, Mächtigen, Regierenden und Weisesten und Priester waren so sehr mit sich selbst beschäftigt und mit ihren eigenen Geschäften ausgefüllt, dass sie die Not und das Elend der Leute, des Volkes völlig ausgeblendet haben.

"Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen."

Fälschlicherweise wird dieser Satz Marie Antoinette zugeschrieben. Aber das Zitat geht auf Jean-Jacques Rousseau zurück und meint nicht „Kuchen“ sondern „Brioche“. Und auch heute kann ich mir, wenn mir gutes Brot um 4 EUR zu teuer ist, zum billigen zusammengekleisterten Weißbrot um 90 Cent greifen. Überhebliches Gehabe regierender Kreise war immer schon abstoßend und verwerflich in den Augen anderer.

Die Weisen saßen schon zu Jeremias Zeiten in ihren Elfenbeintürmen und beschäftigten sich mit Studien, die keine Sau interessierten. Die Reichen lebten in ihren Elfenbeinpalästen und feierten

rauschende Feste und Aftershowpartys, bei denen das Volk gierig durch die Fenster lugte. Die Stärksten protzten mit ihrer Kraft und dienten sich den Reichen an, um auch reich zu werden. Oder besser: Reicher als reich zu werden.

Dumm, schwach, arm zu sein, war nicht angesehen. Der Prophet Jeremia hat wie Jesus wieder die Dummen, Schwachen und Armen in den Fokus setzen wollen. Reichtum, Geld allein macht nicht glücklich und schafft keine glücklichen Beziehungen. Stärke und Macht wird ja meist eingesetzt, um seine Minderwertigkeitsgefühle und die Versagensangst zu kaschieren. Wer von sich selbst sagt, er sei klug und intelligent – außer er ist amtierender Schachweltmeister – wirkt abgehoben und verschroben. Jeremia prangert nicht das Loben an sich an, sondern die Selbstüberheblichkeit und Selbstverliebtheit. Wer sich von uns so gescheit findet, dass er oder sie zum Beispiel genau weiß, was gut für andere ist. Besserwisserei kommt ja in vielen Facetten gerade heute auch vor. Und sie ahnen schon, worauf ich anspiele.

Der Volksentscheid in der Schweiz erhitzt die Gemüter. Die Reaktionen auf das Votum gegen "Masseneinwanderung" sind verächtlich, altklug. Nach dem Votum der Schweizer Bevölkerung gegen weitere Zuwanderung aus der EU diskutiert ganz Europa über die Folgen der Entscheidung. Und alle anderen wissen es eh immer besser. Scherzhaft wird verlautbart, wir kaufen keine Toblerone, keine Schweizer Uhren und keine Schweizermesser mehr und den Emmentaler sollte man boykottieren. Überhebliche Besserwisserei wird schon aufgefahren bevor es irgendeine konkrete Maßnahme oder Überlegung der Schweizer Regierung offiziell dazu gibt. Wenn wir sie schon nicht beim Eishockey schlagen, dann fühlen wir uns als die moralischen Sieger, wenn es um den Umgang mit Zuwanderern geht. Aber Stopp! Würde bei uns so eine Umfrage „Masseneinwanderung Stopp!“ gemacht, ich weiß ja nicht. Das Volk zu fragen, ist eben gefährlich, weil man mit der Entscheidung irgendwie umzugehen hat. Und nachher wissen es andere mit Bestimmtheit besser. Während bei uns über die Gestaltung und Verwendung oder Verschandelung der Mariahilferstraße abgestimmt werden soll, sind in Belgien ganz andere Themen an der Tagesordnung gewesen.

Ein anderes krasserer Beispiel ist die beschlossene „Sterbehilfe für Minderjährige“. In Belgien können bald Kinder und Jugendliche Sterbehilfe bekommen, vorausgesetzt sie sind entscheidungsfähig. Die belgische Abgeordnetenversammlung hat dem neuen Gesetz mit großer

Mehrheit zugestimmt. Und auch da kommen gleich die Weisen und wissen es besser. Das kann man doch nicht machen und wie dumm müssen die Belgier sein. Also boykottieren wir die Belgischen Pralinen. Die Gefahr in solchen Aburteilungen ist die Versimplifizierung. Simplify your life!, mag ja gehen. Aber bei solchen heiklen Themen sollten wir, bevor wir verächtlich lächeln, uns das Beschlossene genauer ansehen.

Die Weisen sollten sich nicht ihrer Weisheit rühmen. Aber die Nichtganzsoweisen dann noch viel weniger. Großes Rühmen ist immer schlecht. So ein Zurschaustellen der eigenen Macht und Größe und des Reichtums, den man besitzt, erzeugt nicht nur Neid. Sondern wer sich besser fühlt, fühlt sich besser als andere. Und nicht von ungefähr kommt eine Partei in Deutschland auf die Idee, in Zukunft einmal eher die Leistungsträger des Landes in die Entscheidungsfindung einzubinden. Eingeschränktes Mitspracherecht für Hartz IV Empfänger oder Arbeitslose. Die können gut und gern über Dschungelköniginnen und Dancingstars abstimmen, aber doch bitte nicht über die Belange des Staates. Ein Volk braucht eine gute Führung:

Sprüchebuch 11,14 „Wo richtige Führung fehlt, kommt ein Volk zu Fall.“

Und manch moderne Demokratie, wie Russland, wie eine Skilegende aus Österreich bestätigt, brauche eben noch Zeit, zum Ausbilden ihrer Demokratie. Den Leuten müsse man das Wählen beibringen und am besten fängt man mit einer Partei an und steigert das dann irgendwann. Auch in Österreich haben wir erst seit kurzem mehr als drei Parteien und erst seit 2013 sechs Parteien. Naja, es geht natürlich um Stolz. Stolz auf sein Land zu sein, auf die Zugehörigkeit, Religionszugehörigkeit und die Herkunft und was weiß ich noch nicht. Es ist ja besonders putzig, wenn derzeit die Leute ganz stolz sind, weil unser Skifahrer Gold gewinnt und unsere Eishockeycracks nur 0:6 gegen Kanada untergehen. Jeremia würde hier einwenden: Seid doch nicht stolz darauf, was ihr seid. Ösi, Piefke, Schweizer, Franzose, Holländer ... Da verliert man leicht dann aus den Augen, worauf man so gar nicht stolz sein darf.

Es klingen bei Jeremia hier drei Figuren des Alten Testaments an. Niemand war so weise wie Salomo. König Salomo, Sohn von König David, galt zu seinen Zeiten und heute in der Bibel als Weiser schlechthin. Salomo der weise Archetyp. Er schafft es den Streit zwischen zwei Prostituierten, von denen beide gerade Babys geboren hatten, die echte Mutter herauszufinden. Eines der Babys war gestorben und nun stritten die Mütter, wem das Lebende gehört. An ihren

Muttergefühlen konnte Salomo die echte Mutter ermitteln. Als Prototyp des starken Mannes galt Simson, ein Richter und Führer seines Volkes, den niemand bezwingen konnte. Bis er sein Geheimnis unvorsichtig ausplauderte und von seinen gedemütigten Feinden gefangen und gefoltert wurde. Und als reichster Herrscher galt König Ahab von Israel, der sich seinen Palast mit Elfenbein hat ausschmücken lassen.

Der Weise Salomo wird jedoch Pessimist im hohen Alter und sucht den Sinn des Lebens scheinbar vergebens. „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Die Stärke Simsons wird gebrochen und so auch er selbst. Und König Ahab schwelgt solange im Reichtum bis er aus Unvorsichtigkeit alles in seinem Land verspielt – vor allem Gottes Wohlwollen. Die Weisen stürzen aus ihren Elfenbeintürmen. Die Reichen werden aus ihren Elfenbeinpalästen herausgetrieben. Die Starken werden mit Elfenbein erschlagen. Wenn man sich also rühmen will. Oder wer sich unbedingt rühmen muss und nicht anders kann, der soll folgendes beherzigen:

„Darüber rühme sich, wer sich rühmen will:
zu begreifen und Mich zu erkennen, dass Ich es bin,
der Liebe, Recht und Gerechtigkeit auf der Erde ausübt;
denn diese wünsche Ich.“

Zuerst soll ich begreifen und erkennen, woher meine Stärke, woher mein Reichtum, woher meine Klugheit kommt. Denn dann werde ich hoffentlich demütig und merke, dass es nicht nur aus mir selber kommen kann. Meine Eltern, meine Lehrerinnen, meine Professoren, all die Leute, die mich gefördert, ausgebildet und Orientierung gegeben haben ... da werde ich merken, dass ist fast eine unendliche Liste und Geschichte. Denn meinen Großeltern müsste ich dann danken, für deren Einwirken auf meine Eltern und so weiter und so fort. Und dann können wir begreifen, es liegt alles an GOTT.

Römer 9, 16: „Es liegt also nicht an jemandes Wollen oder Mühen, sondern an Gott, der sein Erbarmen zeigt.“

Weisheit, Stärke, Reichtum, Macht sind nur Werkzeuge, nur geliehene Ausstattungen, die wir mehr oder weniger erhalten. Es kommt auf Liebe, Recht und Gerechtigkeit an, schreibt Jeremia. Wo Macht, Stärke und Sieg, Erfolg sind, da dürfen wir eben nicht glauben, dass sich hier Gott

bemerkbar macht. Das war lange und ist wohl auch heute noch ein Grundgedanke bei den Reformierten. Wer reich ist, wird von Gott geliebt. Nein, es zeigt sich vielmehr da, wo Liebe, Recht und Gerechtigkeit aufscheinen, da bricht das Walten Gottes durch. Gott liebt Menschen, die solches tun und liebt solches, wenn es geschieht.

Wer ist weise?	Wer von jedem lernt.
Wer ist stark?	Wer sich selbst beherrschen und bezwingen kann.
Wer ist reich?	Wer sich mit dem freut, dass er besitzt.
Wer ist geehrt?	Wer die Menschen ehrt.

Eigenlob, Zufriedensein mit sich und seinem Tun, das stinkt nicht. Nur wenn es in Eigenlobhudelei ausartet, müssen wir uns selbst und dürfen wir andere ruhig einbremsen. Ein Hilfsbereiter wird sich wohl kaum seiner Hilfsbereitschaft rühmen. Ein Mensch, der Menschen pflegt, wird sich kaum seiner Pflegebereitschaft rühmen. Wenn wir darauf schauen, wo wir unsere Fähigkeiten und Talente, Stärken und Schwächen, Reichtümer her erhalten, da stellt sich dann ganz natürlich Dankbarkeit ein. Und die fühlt sich jedenfalls besser an als Eigenlobhudelei.